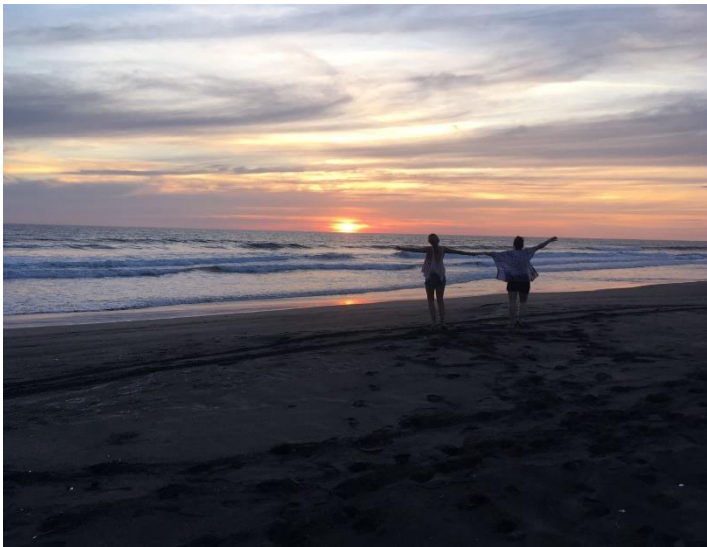


Liebe Freunde, Bekannte und Unterstützer!

Februar 2017

Über ein halbes Jahr ist nun vorbei, ein halbes Jahr voller neuer Eindrücke, Freude, Verwirrung und Enttäuschung. Ein halbes Jahr voller lachen und weinen, verzweifeln und verstehen.

In diesem Rundbrief soll es vor allem um die Kultur Nicaraguas, die politische Lage und Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Deutschland gehen. Vorweg möchte ich noch sagen, dass ich natürlich nie für die Kultur des gesamten Landes, sondern lediglich für die Teile, die ich kennengelernt habe sprechen kann und es sich um rein subjektive Eindrücke handelt, die ich im letzten halben Jahr sammeln durfte.



Euch die Kultur Nicaraguas und das Leben hier zu beschreiben, ist unfassbar schwierig. Es gibt so viele Dinge hier, die man sich in Deutschland kaum vorstellen könnte und doch treffe ich auch immer wieder auf Gemeinsamkeiten, mit denen ich vorher gar nicht gerechnet habe. Auch nach einem halben Jahr hier, gibt es immer noch viele Dinge, die ich einfach nicht verstehe und das

ein oder andere wird mir wahrscheinlich bis zum Ende ein Rätsel bleiben. Doch trotzdem setzt sich mein persönliches Bild von Nicaragua immer weiter zusammen.

Bevor ich nach Nicaragua geflogen bin, habe ich mich natürlich über das Land informiert, aber Fakten wie:

Nicaragua ist nach Haiti das zweitärmste Land Lateinamerikas. 80% der Bevölkerung leben von weniger als zwei Dollar pro Tag. Nicaragua ist das größte Land Zentralamerikas und das Durchschnittsalter beträgt 21 Jahre (in Deutschland sind es übrigens 42) haben nur bedingt etwas damit zu tun, was ich hier täglich erlebe.

Natürlich merkt man, dass der Standard hier ein ganz anderer ist als in Deutschland. Unser Haus liegt ziemlich im Stadtzentrum. D.h., dass es schon ziemlich luxuriös ist. Wir haben ein festes Dach über dem Kopf, fließendes Wasser, Strom und jeder hat sein eigenes Zimmer. Alles Dinge, die sich für uns erstmal selbstverständlich anhören. Sind sie aber nicht. In den Außenbezirken, die man hier Barrios nennt, leben viele Familien noch in improvisierten Hütten, die kaum Schutz bieten und jeder Zeit zusammenfallen können. Die Unterschiede zwischen arm und reich klaffen weit auseinander. Während die einen in riesigen Villen, welche komplett von Stacheldraht umzäunt sind und ständig überwacht werden, wohnen, schlafen andere auf der Straße und kämpfen Tag für Tag ums Überleben.



Besonders verbreitet ist es hier, täglich das Geld zu verdienen was man braucht, um über den Tag zu kommen. Die meisten Menschen haben nicht die Möglichkeit etwas von ihrem Einkommen zur Seite zu legen, um später in etwas investieren zu können, aber das Geld reicht zum Leben. Dadurch leben viele einfach für den Tag und nicht für die Zukunft und scheinen damit echt zufrieden zu sein. Ich habe hier bislang kaum jemanden getroffen, der seinen Beruf nicht zu 100% ernst nimmt und es genießt jeden Tag aufstehen und arbeiten zu können.

Eine absolut zentrale Rolle im Leben der Nicas spielt dadurch natürlich die Familie. Da gerade wirtschaftlich und politisch eine große Instabilität herrscht, setzen die Menschen hier all ihr Vertrauen in ihre Familien. Die meisten Paare haben viele Kinder und dass im Haushalt neben der Kernfamilie noch andere entfernte Verwandte leben ist keine Seltenheit. Diese großen Wohngemeinschaften entstehen zum einen dadurch, dass viele Menschen hier sich keinen eigenen Wohnraum leisten können. Andererseits wird das Einkommen, welches meistens durch den Vater verdient wird, durch die Zuverdienste anderer Familienmitglieder aufgebessert. Viele Familien bereiten z.B. zuhause Speisen oder Handwerke zu, die sie entweder an ihrer Haustür oder auf der Straße verkaufen.

In einigen Fällen lebt der Vater allerdings gar nicht mit im Haus. Dies kann verschiedene Gründe haben. Viele Männer sind gezwungen Gelegenheitsarbeiten anzunehmen für die sie weit weg ziehen müssen oder im Ausland zu arbeiten, um genug Geld zu verdienen. Die Migration mit der ganzen Familie ist in den meisten Fällen nicht möglich, wodurch die Familien auseinandergerissen werden.

Ein weiteres Problem ist der Machismo. Es gibt einige Männer, die sich nicht für Frau und Kinder verantwortlich fühlen und die Familie kurz nach der Geburt verlassen. Auch uns begegnen diese machistischen Verhaltensweisen täglich. Ich brauche nur das Haus verlassen und schon höre ich die ersten Pfiffe und Rufe. Dabei ist ganz egal in welchem Alter der Mann ist und ob Frau und Kinder dabei sind oder nicht.

Während meiner Reise ist mir dabei aufgefallen, dass dieses Nachrufen und Anquatschen in Matagalpa viel verbreiteter ist als in anderen Städten Nicaraguas, aber auch als in anderen Ländern, wie Costa Rica und Mexiko. Vermutlich liegt das einfach daran, dass wir als Ausländer in Matagalpa nochmal mehr auffallen, da es hier kaum Tourismus gibt.

Ein weiteres Thema, das mir hier täglich begegnet, ist die Religion. Diese wird hier wesentlich stärker ausgelebt als in Deutschland. Der Glaube schenkt den Menschen Hoffnung und lässt sie mit schwierigen Situationen besser klarkommen. Besonders im Colegio ist der Glaube sehr stark ausgeprägt. Es wird jeden Morgen und vor jeder Mahlzeit gebetet. Zudem gibt es unzählige Lieder, die den Kindern spielend vermitteln sollen, dass Gott der Grund ist, warum sie



die Möglichkeit haben zur Schule zu gehen und in einer sicheren Umgebung aufzuwachsen. Auf der einen Seite ist es schön zu sehen, wie durch den Glauben eine Gemeinschaft entsteht, in der alle gemeinsam singen und beten. Andererseits gibt es gar nicht die Möglichkeit die Religion zu hinterfragen. Die Kinder lernen von Anfang an, dass alles was sie haben von Gott kommt und dass sie dafür dankbar sein und regelmäßig beten müs-

sen. Schon auf die Frage wie es ihnen geht antworten sie mit: „Bien. Gracias a Dios“, was übersetzt heißt: „Gut. Gott sei Dank“. Während das in Deutschland nur eine Floskel ist, meinen es die Menschen hier komplett ernst. Auch Aussagen wie: „Seid jetzt ruhig und hört zu. Gott mag es nicht, wenn Kinder nicht gehorchen.“ sind im Unterricht Alltag. Aber nicht nur in der Schule begegne ich der Religion. Es ist ganz normal, dass in Bussen, Taxen und Geschäften Bibelsprüche stehen. Außerdem steigen auf Busfahrten häufig Menschen ein, die ihren Glauben predigen und versuchen die anderen Fahrgäste davon zu überzeugen.

Nicht nur die Religion prägt das Leben in Nicaragua, sondern auch die Vaterlandsliebe. Häufig werde ich hier gefragt, ob ich nicht auch finde, dass Nicaragua das schönste Land auf der ganzen Welt sei. Dass die meisten Leute hier noch nie in ihrem Leben in ein anderes Land gereist sind und somit gar nicht wissen, wie andere Länder aussehen, tut dem keinen Abbruch. Die meisten Menschen haben weder das Ziel und den Anspruch, noch das nötige Geld, um zu verreisen. Sie sind aber stolz auf ihr Land und froh hier zu sein. Dies zeigt sich z. B. dadurch, dass die Nationalhymne ein ganz normaler Bestandteil offizieller Veranstaltungen ist. Sie wird sowohl in der Schule, als auch bei Festen, Seminaren und Versammlungen gesungen. Zudem gibt es diverse verschiedene Nationalsymbole und Feiertage zu Ehren historischer Helden.

Was die meisten von euch wahrscheinlich gar nicht mitbekommen haben: Im November fanden hier die Wahlen statt. Gewählt wurden der Präsident, die 90 Abgeordneten der Nationalversammlung und 20 Vertreter für das Parlament Mittelamerikas.

Wir wurden im Rahmen der Wahl dazu aufgefordert auf keinen Fall zu verreisen und uns von allen Schulen, in denen die Wahlen stattfanden, fernzuhalten. Uns wurde empfohlen das Haus an diesem Tag nicht zu verlassen und auch am nächsten Tag nicht zur Arbeit zu gehen. An sich verliefen die Wahlen aber, zumindest soweit wir es mitbekommen haben, sehr ruhig.

Daniel Ortega setzte sich, wie erwartet, mit 72,4% der gültigen Stimmen gegen die fünf Gegenkandidaten durch und trat somit im November seine vierte Amtszeit an. Vizepräsidentin ist seine Frau Rosario Murillo. Sollte Ortega sein Amt krankheitsbedingt oder aus irgendwelchen anderen Gründen nicht bis zur nächsten Wahl in fünf Jahren erfüllen können, wird ihr alle Macht übertragen.

Die Opposition erkennt den Sieg allerdings nicht an, da die stärkste oppositionelle Partei kurz vor den Wahlen durch ein fragwürdiges Verfahren vor dem Gerichtshof von den Wahlen ausgeschlossen wurde und so neben der FSLN nur einige kleine Splittergruppen zur Wahl standen. Die Opposition fordert eine Wiederholung der Wahl mit Transparenz, fairem Wettbewerb und unter unparteiischer internationaler Beobachtung.

Auffällig ist, dass die Wahlbeteiligung laut Opposition mit unter 30% so gering ist, wie schon seit über 30 Jahren nicht mehr. Offiziell wird aber behauptet, es habe eine Beteiligung von 68% gegeben. Wie es in anderen Teilen Nicaraguas aussieht, kann ich an dieser Stelle natürlich nicht sagen, aber in Matagalpa war die Wahlbeteiligung auf jeden Fall wesentlich geringer als offiziell angegeben. Da der Daumen für die Wahl in nicht abwaschbare Farbe getunkt werden muss, konnte man am nächsten Tag genau sehen, wer an der Wahl teilgenommen hat und wer nicht. Letztere waren eindeutig die Mehrheit.

Für uns war es zunächst schwer zu verstehen, warum die Menschen ihr Recht zu wählen nicht nutzen, um etwas zu verändern. Allerdings haben viele Angst vor dem, was danach kommen würde. Unter Ortega geht es den Menschen im Vergleich zu dem, was sie vorher erlebt haben, gut. Er hat kostenloses Schulessen und eine kostenlose Krankenversorgung eingeführt. Allerdings ist er im Laufe der Zeit so machtgerig geworden, dass er z.B. das Wiederwahlverbot aufgehoben und die Wahlen manipuliert hat. Viele Nicas wussten, dass Ortega die Wahl in jedem Fall gewinnen würde... im Notfall durch Manipulation. Sie sahen in der Enthaltung die einzige Möglichkeit, ihren Protest auszudrücken. Insgesamt ist die politische Lage Nicaraguas nicht nur für uns als Außenstehende, sondern auch für die Nicas selber sehr schwer zu durchblicken.

Zusammenfassen würde ich sagen, dass hier eine ganz andere Mentalität herrscht, als die, die ich aus Deutschland kenne. Die meisten Menschen sind insgesamt entspannter und ruhiger. Es wäre natürlich sinnvoll, wenn die Menschen sich ein paar mehr Gedanken um ihre Gesundheit und ihre Zukunft machen würden. Andererseits sind sie durch ihren Lebensstil einfach viel freier und sorgen sich nicht ständig um das, was vielleicht mal werden könnte. In mancher Hinsicht können wir uns meiner Meinung nach ruhig eine Scheibe von dieser Unbeschwertheit abschneiden und einfach mal genießen. Eine Kombination aus beiden Systemen wäre ideal.

Zum Schluss möchte ich euch nochmal auf den neusten Stand bringen und ein wenig von dem berichten, was ich in den letzten drei Monaten erlebt habe.

Nachdem Anfang November die Wahlen stattfanden, ging alles auf einmal ganz schnell. Wir verabschiedeten die Sechstklässler, die mittlerweile seit Februar auf die Highschool gehen und bereiteten schon mal alles fürs neue Schuljahr vor. Die Zeit verging dabei wie im Flug und ehe wir uns versahen, war der November schon vorbei und unsere zweimonatigen Ferien begannen. Ende November machte ich mich also mit Kim und Matthes auf den Weg nach Costa Rica. Dort verbrachten wir gemeinsam einige Tage, bevor wir schließlich in die Dominikanische Republik flogen, um dort einen Padi-Tauchschein zu absolvieren. Es fühlte sich total merkwürdig an nach fünf Monaten in Nicaragua auf einmal wieder Sprudelwasser zu trinken und Käse essen zu können. Gerade im direkten Vergleich fällt doch nochmal auf, dass Nicaragua sich in

vielen Hinsichten doch deutlich langsamer entwickelt (hat). Nach zwei wunderschönen gemeinsamen Wochen stand dann der erste Abschied an. Während Kim und ich weiter nach Mexiko flogen, ging es für Matthes nochmal nach Costa Rica. Aus den geplanten zwei Wochen in Mexiko wurden schließlich fast vier. Wir lernten direkt zu Beginn neue Freunde kennen und so verbrachten wir Weihnachten in Cancún. Bei 30°C und mit 10 verschiedenen Nationalitäten gemeinsam an einem Tisch zu sitzen und Weihnachten zu feiern war natürlich eine ganz neue Erfahrung für mich, die aber auch durchaus ihren Charme hat. Irgendwann mussten wir uns dann aber trennen und Kim und ich machten uns auf den Weg Richtung Süden. Zu Silvester beschlossen wir uns dann nochmal alle in Tulum zu treffen, um gemeinsam zu feiern. Es war



für mich zwar das erste Mal, dass ich das neue Jahr am Strand gestartet habe, aber bestimmt nicht das letzte Mal. Nach einem super schönen gemeinsamen Abend stand dann aber leider der nächste Abschied an... während Kim noch länger in Mexiko blieb, machte ich mich auf den Weg nach Belize und reiste alleine zurück nach Nicaragua. Nach zwei Wochen, in denen ich unfassbar viele super liebe Menschen kennenlernen durfte, kam ich dann wieder

in Nicaragua an. Die Reise war wirklich eine unfassbare Erfahrung für die ich sehr dankbar bin und trotzdem war ich echt froh, als ich nach zwei Monaten wieder in Matagalpa angekommen bin. Es hat sich einfach wie nach Hause kommen angefühlt. An dieser Stelle möchte ich nochmal erwähnen, dass die Reise natürlich nicht durch Spenden finanziert wurde, sondern durch mein eigenes angespartes Geld und die Unterstützung meiner Eltern. An dieser Stelle nochmal ein großes Dankeschön!

Während Kim und Matthes dann noch zwei Wochen länger reisten, fing ich schon wieder mit dem Arbeiten an. Gemeinsam nutzten die Lehrer und ich die zwei Wochen, in denen noch kein Unterricht stattfand, um den ersten Schultag vorzubereiten, über die Lehrpläne zu sprechen, Vorträge zu halten und die gesamte Schule neu zu dekorieren.

Anfang Februar ging dann endlich der Unterricht wieder los. Die Arbeit macht mir nach wie vor sehr viel Spaß. Da ich jedoch nur morgens arbeite, habe ich nun angefangen nachmittags noch in einem weiteren Projekt zu arbeiten. Davon berichte ich dann aber im nächsten Rundbrief, wenn ich schon einige Erfahrungen gesammelt habe und mehr dazu sagen kann.

An dieser Stelle möchte ich mich nochmal ganz herzlich bei allen Unterstützern bedanken, die mir dieses Jahr ermöglicht haben/ ermöglichen.

Muchos saludos de Matagalpa!

Eure Dana